

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 20 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die Untersuchung der Balkangreuel.

Aus Sofia wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Die auf Kosten der Carnegie-Stiftung entsendete Kommission zur Untersuchung der Balkangreuel hat bei der hiesigen Bevölkerung die beste Aufnahme gefunden und es sind ihr von Seiten der Behörden alle Erleichterungen geboten worden, um die während des Krieges verübten Greuel-taten an Ort und Stelle untersuchen zu können. Einzelne Kommissionsmitglieder haben wiederholt die mazedonischen Flüchtlinge in Kiftendil, Samokov und dem übrigen Grenzgebiete aufgesucht und einem Verhör unterzogen. Der russische Delegierte Miljukov hat sich auf seiner Herreise aus Konstantinopel auch in Adrianopel, Mustapha Pascha und Hebiwevo aufgehalten und über die dortigen Zerstörungen eine Untersuchung angestellt. Andere Kommissionsmitglieder wollen noch die türkischen Gefangenen in den Provinzstädten besuchen, um sich auch über deren Behandlung zu unterrichten. Über das bis herige Ergebnis der Untersuchung wird von den Kommissionsmitgliedern selbstverständlich das strengste Stillschweigen bewahrt, doch verlautet aus der Umgebung derselben, es habe sich schon jetzt feststellen lassen, daß der größte Teil der von gegnerischer Seite gegen die Bulgaren wegen Greuel-taten erhobenen Beschuldigungen unwahr sei und die von Bulgaren begangenen Untaten niemals von regulären Truppen, sondern von den mazedonischen Freischaren verübt worden sind. Die bulgarischen politischen Kreise erwarten mit Ungeduld die Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse der Carnegie-Kommission, von der sie sich eine vollständige Rehabilitierung vor der europäischen Öffentlichkeit und eine gründliche Widerlegung der von verschiedenen Seiten gegen sie ausgelegten Verleumdungen versprechen. Die Carnegie-Kommission befaßt sich außer der Untersuchung der Balkangreuel auch mit dem Studium der volkswirtschaftlichen Lage der Balkanvölker nach dem Kriege, sowie mit dem Studium der kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Balkanvölker überhaupt und soll über diese Gegenstände reichhaltiges Material gesammelt haben.

Feuilleton.

Das Erlebnis des Göttschen Weit.*

Von Rudolf Greinz.

Wenn man den Göttschen Weit so durch die Felder schleichen sah, hätte man nicht meinen mögen, was für ein fortschrittlich gesinnter Mensch er eigentlich war. Ein ganz mildes Gesicht hatte er. Blaurot und aufgedunsen und ein Bald von struppigen grauen Haaren drum herum. Dazu eine mächtige Nase. Groß und unförmlich wie ein Kartoffelknollen. Einen gewaltigen Höder stellte er hinten hinaus, und mit dem Fußwerk grug's auch seit geraumer Zeit schon recht schlecht.

Seiner Lebtag war er stets ein Häuter gewesen. Nie recht gesund, auch nicht gerade extra gut dran mit dem Geld. Aber gemammert hat er nie. War nur immer ein bißel einsilbig und behielt seine gescheuten Gedanken für sich selber. Tat selten den Mund auf, wenn die Bauern ganz besonders klug redeten und von den alten hergebrachten Ansichten, Sitten und Gebräuchen nicht lassen wollten.

Der Göttschen Weit war in seinem innersten Herzen ein moderner Mensch. Freute sich über jeden Fortschritt der Technik, soweit er in seiner Weltentricktheit davon erfuhr und soweit er ihn verstehen konnte.

Sein kleines Gütl lag knapp an der Landstraße. Ganz einsam und verlassen. Ungefähr eine halbe Weg-

* Aus „Unterm roten Adler“, dem neuesten Bande lustiger Tiroler Geschichten, der soeben im Verlage von L. Staackmann in Leipzig erschienen ist. Dies köstliche Buch mit seinem herzhaften Lachen, mit seiner echten, bildkräftigen Art, ist so recht ein Werk für den Sonntag!

Militärisches aus Frankreich.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Im vorigen Jahre hatte der damalige Kriegsminister Millerand in Belfort einem Vergleichsversuch beigewohnt, bei dem ihm vom 35. Infanterieregiment je ein Maschinengewehrzug vorgeführt wurde, der auf Rädern befördert, bezw. von Pferden gezogen wurde. Beide Züge rückten gleichzeitig nach dem ungefähr 600 Quadratmeter großen Übungsplatz ab. Das Resultat war, daß der auf Rädern beförderte Zug bereits im Feuer stand, als der zweite Zug erst eintraf. Die Heeresverwaltung hat aber dies erste günstige Ergebnis des Maschinengewehr-zuges auf Rädern mit Recht nicht als abschließend angesehen, sondern die Fortsetzung der Versuche bei den diesjährigen Truppenübungen angeordnet. Bei einem jeden solchen Zuge von zwei Gewehren werden drei verschiedene Arten von Rädern erprobt, die in Konstruktions-einzelheiten voneinander abweichen, je nach den Teilen des Maschinengewehres, die am Rade untergebracht werden sollen. Die Zahl der Räder richtet sich nach dem Bedarf für die beiden zerlegten Gewehre mit der dazu gehörigen Munition. Außerdem haben noch der bei dem Zuge befindliche Offizier und Unteroffizier je ein Rad von der gleichen Art wie eines der drei Modelle. Sie müssen so eingerichtet sein, daß sie im Falle der Beschädigung eines der übrigen Räder des Zuges die darauf befindlichen Maschinengewehrteile aufnehmen können. Die Radfahrer sind mit dem Karabiner ausgerüstet; außerdem haben sie einige Werkzeuge bei sich und auf dem Rücken das Kochgeschirr. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 10 bis 15 Kilometer. Das Einnehmen der Geschützstellung dauert etwa zwei Minuten. Über die gute Idee des Maschinengewehres auf Rädern an sich, wie über die Haltbarkeit des Materials ist man sich in militärischen Kreisen ganz einig. Geteilter Ansicht ist man dagegen hinsichtlich seiner selbmäßigen Geeignetheit. Die einen meinen, daß der Zug wegen des hohen Gewichtes der Räder ausschließlich an die Straßen gebunden sei. Dabei wird aber anerkannt, daß solche Züge namentlich bei den Deckungstruppen, wenn es sich um die schnelle Besetzung von Engwegen, von wichtigen

Stunde von dem verwitterten Dörfel entfernt, zu dem er gehörte. Wie ein Raubritternest sah das Vintschgauer Dörfel aus. Schmutzig und ungasstlich. Kleine graue Steinhäuser. Halb zerfallen und nüchtern in ihrer Bauart. Keine Blumen und keine freundlichen Gärten. Hart an einen steil emporragenden Berg hingebaut und von den Felsen des Berges teilweise beschirmt und bedroht.

Außerhalb des Dörfels breitet sich das Tal. Und dort, wo der wildschäumende Gebirgsbach sich brausend ergießt, steht das weißgemauerte Hüttl des Göttschen Weit. Ein paar bunte Blumen blühen in dem eingegäumten Gartel. Große gelbe Sonnenblumen, Geranien und Nelken.

Es paßt eigentlich so gar nicht in diese Gegend, das Heim des alten Göttschen Weit. Ebensovienig wie er selber und seine grundgescheuten Ansichten und Gedanken.

Seit einer Reihe von Jahren durchjagen viele Automobile die schöngepflegte Landstraße des Tales und hüllen das kleine, ungasstliche Dörfel in dicke Staubwolken. Anfangs schimpften die Bauern auf die heerrischen Satra, die wie die helllichten Hölstuißl daherjauften. Taten ihnen auch mancherlei Unfug an und freuten sich herzlich, wenn einmal so ein verfluchter Karren nimmer weiter konnte. Allmählich fügten sie sich drein. Nahmen es hin als etwas Unabänderliches und waren nur froh, daß kein größeres Unheil angerichtet wurde.

Der Göttschen Weit jedoch war von allem Anfang an ein warmer Anhänger des Automobilsportes. So dahinfaufen zu können, ohne Ochsen und ohne Pferde... „Teufl, no amal eini, dös ist decht fein! Und toa Fuatter brauchen, toa Heu und toan' Haber! Lei a bißel a Benzinöl!“... Das imponierte dem Weit am meisten. Einer der kühnsten Träume des Göttschen Weit war

Abschnitten oder von Ortschaften handelt, von hohem Wert sein können. Andere sind der Ansicht, daß derartige Züge auf Rädern der Truppe überallhin würden folgen können. Bei einer kürzlich im Gelände von Fougeraies abgehaltenen Besichtigung wurde dem Kriegsminister Etienne ein so hergerichteter Maschinengewehrzug vorgeführt. Sollte er auch vielleicht nicht für die Infanterie angenommen werden, so hält man seine Einführung für die den Kavalleriedivisionen beizugebenden Maschinengewehr- und Radfahrerformationen doch für sehr wahrscheinlich. Ein vorläufiger Vorschlag geht dahin, daß von den drei Radfahrergruppen, die nach dem neuen Kavalleriekaderegesez jeder der zehn Kavalleriedivisionen zugeteilt werden, eine aus einem Maschinengewehrzug auf Rädern gebildet wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. September.

Von berufener Seite erfährt die „Slawische Korrespondenz“: Schon in den nächsten Tagen wird die Regierung darangehen, Sicherheiten für eine ungestörte Erledigung des **Neinen Finanzplanes** im Abgeordnetenhaus während der bevorstehenden Herbsttagung des Reichsrates zu schaffen, damit der Finanzplan noch am 1. Jänner 1914 in Kraft treten und damit zugleich die Dienstpragmatik für die Staatsbeamten aktiviert werden kann und den Ländern Zuweisungen zukommen können. Von der Regierung werden alle Versuche unternommen werden, um den Widerstand zu beseitigen, der sich in der Sommeression gegen die Finalisierung dieser Reform gelehrt hat.

Aus Prag, 22. September, wird gemeldet: Die **Landesverwaltungskommission** hielt heute eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher über den Voranschlag für 1913 beraten wurde. Nach dem über die Sitzung veröffentlichten **Kommunique** wurden gemäß den Anträgen des Finanzreferenten an zahlreichen Posten des Voranschlages jene Änderungen angebracht, welche sich aus dem Zeitablaufe ergaben, und das **Ertragnis** der Umlagerhöhung und der Landes-Vierauslage in die Be-

es, selber einmal in so einem Auto zu fahren, behaglich eine Pfeife zu rauchen und tief sinnig vor sich hinzuspähen. Wohin diese Fahrt eigentlich gehen sollte, so weit vertiegt sich seine Phantasie nicht. Er wäre zufrieden gewesen, einmal in aller Gemütlichkeit über die Wege zu fahren, die durch die Felder führten, und sich den Stand der Ader von oben herab anzusehen.

So oft der Göttschen Weit einem Automobil begegnete, wich er nicht scheu und furchtsam, sondern ehrerbietig aus und sah dem davonsausenden Fahrzeug mit fast kindlicher Sehnsucht nach.

Die Insassen bemerkten den schüchternen Bewunderer nur in den seltensten Fällen. Ahteten nicht auf die hagere, mittelgroße Gestalt mit dem großen, unförmlichen Höder, dem alten, tief ins Gesicht gedrückten Filzhüttl und den steifen, etwas krummen Beinen. Sein kurzer, brauner Lodenjanker, die bodenscheuen Hosen, die schweren Stiefel und der dertsbeste Stock, auf den er sich wuchtig stützte, vervollständigten den Eindruck einer fast abenteuerlichen Erscheinung.

Seit einiger Zeit fuhr häufig ein ganz bestimmtes Auto durch das Dorf und dann an dem kleinen Häußl des Göttschen Weit vorbei. Der Weit kannte es genau. Er erkannte es schon an dem Luten; und wenn er diesen Ton aus der Ferne vernahm, dann humpelte er mit seinen steifen Beinen so rasch als möglich vor das Haus und pflanzte sich hart an der Landstraße auf. Sehnsüchtig sah er dann dem entschwindenden Fahrzeug nach und schnüffelte geduldig und schier mit **Wonne** Staub und Benzingeruch ein.

Außer dem Chauffeur saß gewöhnlich ein älterer, gut aussehender Herr in dem Auto. Der kannte den alten sonderlichen Bauern ebensogut wie der Weit das Auto. Und einmal ließ er halten. Knapp vor dem Häußl des Weit, wo der Alte auf seinen Stock gestützt stand.

Tagesneuigkeiten.

deckung eingestellt. Obwohl auf diese Weise das präliminarmäßige Defizit herabgesetzt werden könnte, dauern die finanziellen Schwierigkeiten in der jetzigen Übergangsperiode fast ungemindert an, weshalb bei der Durchführung des Voranschlages der Grundsatz strenger Sparlichkeit noch immer maßgebend sein muß.

Konteradmiral Franz Wirtl wendet sich in der „Reichspost“ gegen die Ausführungen eines Wiener Matrosen über unsere nächsten Dreadnoughts, insbesondere gegen die Klage, daß unsere Schiffe viel teurer seien, als jene des Auslandes. Frankreich, Amerika und Rußland bauen teurer als wir und angenommen, daß England und Deutschland etwas billiger bauen, so müsse man bedenken, daß unsere Industrie viel höher besteuert sei, als die des Auslandes und daß unsere Marineverwaltung viel höhere Ansprüche an die Qualität des Materials stellt, als zum Beispiel die englischen Lloydregeln vorschreiben. Endlich und hauptsächlich haben England und Deutschland die Arbeitskontinuität, während bei uns leider alle Arbeit stoß- und ruckweise erfolge, was sie selbstverständlich bedeutend verteuere.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt anlässlich des Friedensschlusses in Konstantinopel: Dank dem realpolitischen Verständnisse auf beiden Seiten und der Geschicklichkeit der beiderseitigen Unterhändler kam ein für beide Seiten vorteilhafter Friede zustande, vorteilhaft vor allem deshalb, weil Bulgarien sowohl wie die Türkei den Frieden dringend brauche und auch weil er den beiden Staaten, die aufeinander angewiesen sind, die Herstellung dauernder freundschaftlicher Beziehungen erleichtert. In Osterreich-Ungarn, wo man für beide Staaten Sympathien hegt, wird man den Abschluß des Friedens mit Genugtuung begrüßen. Man darf wohl hoffen, daß nunmehr die Neuregelung der Besitzverhältnisse am Balkan weitere Fortschritte machen wird und daß die verschiedenen Fragen der Abgrenzungen ihrer baldigen Lösung entgegengehen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß nach dem jetzigen Friedensschluß nun auch der Rest der noch schwebenden Fragen bald erledigt werde.

Aus Paris, 22. September, wird gemeldet: Der auf der Durchreise nach Vichy befindliche russische Minister des Außen, Sazonov, hat heute nachmittags dem Minister des Außen, Pichon, einen Besuch abgestattet. Er erklärte einem Berichterstatter, daß seine Reise nach Frankreich, vorläufig wenigstens, nur eine Erholungsreise sei, daß er aber während seines Pariser Aufenthaltes im nächsten Monate nicht ermangeln werde, im engen Einvernehmen mit der französischen Regierung die politische Lage zu prüfen, welche durch die lange Krise geschaffen worden ist, während welcher Frankreich und Rußland abermals die Wohltaten des die beiden Staaten zum Schutze ihrer Interessen und zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens verknüpfenden Bündnisses empfunden haben.

(Der Einbrecher — als Stubenmädchen.) Vor einigen Tagen trat in einer Villa in Lovrana ein Stubenmädchen seinen neuen Posten an. Den meisten Bewohnern der Villa fiel zwar das gar zu männliche Aussehen des neuen „Stubenküchens“ auf, doch glaubte man schließlich, es handle sich hier bloß um ein hohhaftes Spiel von Mutter Natur. So waren ein paar Tage vergangen und man hatte sich in der Villa an das Dienstmädchen bereits gewöhnt, ja, dieses hatte sich bereits einen Verehrer erobert! Da kam aus Wien ein Geheimpolizist, der, als er das Mädchen erblickte, auf dasselbe lossprang, ihm die Perücke vom Haupte riß und nun einen jener „schweren Jungen“ erblickte, nach denen die Wiener Polizei seit längerer Zeit fahndet. Das Pseudostubenmädchen mußte in Begleitung dieses ihr etwas unangenehmen Kavaliere Lovrana verlassen, um im Wiener Strafhaus über die Wechselfälle des Schicksales nachzudenken.

(„Das Ende der Welt.“) In der Eröffnungssitzung der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, die am 22. d. M. im Wiener Parlamentsgebäude, über 4000 an der Zahl, zusammentraten, hielt der Münchener Astronom Geheimrat Professor Seeliger einen Vortrag über „Probleme der modernen Astronomie“. In weit ausgreifender Weise kam er auf die letzten Probleme seiner Wissenschaft zu sprechen und beschäftigte sich schließlich mit dem Schicksal des Weltganges in einer ferneren Zukunft. In den Schlusssätzen erörterte er die Möglichkeit des „Weltunterganges“ in folgender Weise: Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Wärmestrahlung der Sonne, die alles Leben auf der Erde bedeutet, allmählich aufhören wird und daß dann schließlich hiedurch die Lebensbedingungen für alle höher organisierten Wesen verloren gehen werden. Das Ende des Menschengeschlechtes wird also langsam, aber unaufhaltsam herannahen, vielleicht in einer Form, die der Dichter-Astronom Flammarion in ergreifender Weise geschildert hat. Vielleicht tritt aber auch an Stelle dieses langsamen Hinsiechens eine plötzliche Vernichtung. Wer möchte leugnen, daß das Verhängnis in einer der Staubwolken verborgen liegen kann, die sich uns nach unwandelbaren Gesezen der Mechanik nähern, um die Erde und das ganze Planetensystem und alles, was hier gelebt und gedacht hat, in verzehrender Flamme zu vernichten!

(Gattenmord einer persischen Prinzessin in Petersburg.) In Petersburg hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Der vorübergehend hier weilende persische General Prinz Anberg Mirza wurde von seiner jungen Frau erschossen. Die Prinzessin forderte beim Erwachen, als sie ihren Gemahl angekleidet zum Ausgehen sah, eine größere Summe Geldes aus dem Ertragnisse ihrer Güter. Als ihr Gemahl das Geld verweigerte, zog die Prinzessin einen unter dem Kopflissen verborgen gehaltenen Revolver und feuerte drei Schüsse auf ihren Mann ab. Der Prinz wurde tödlich verletzt in das Hospital gebracht, wo er hat, seine eifersüchtige Frau nicht zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

(Der Massenmörder Wagner) äußerte sich zu einem Interviewer über seine Mordtaten folgendermaßen: „Es glaubt niemand, daß es einen Mörder gegeben hat, der, wie ich, dazu geboren ist. Ich habe lange Zeit dar-

über nachgedacht und ich bin schwer dazu gekommen. Es kostete mich furchtbare Überwindung. Aber ich konnte nicht anders. Ich selbst hatte mir das Recht zur Ausführung meiner Tat zugesprochen. Besonders schwer fiel mir die Ermordung meines Kindes Richard, der große Furcht vor dem Tode hatte. Aber ich mußte auch ihn aus der Welt schaffen. Ich habe drei Nächte nicht schlafen können. Ich hatte den Totschläger unter dem Sofa und brach vor der Tat vor dem Sofa zusammen. Als meine Frau wieder einschlummerte, habe ich die Tat ausgeführt. Ich weiß wohl, was mir bevorsteht. Das ist mir vollständig gleichgültig, was die Leute denken. Ich werde wegen des vierzehnfachen Mordes vierzehnmal zum Tode verurteilt, aber nur einmal geköpft werden. Im übrigen habe ich noch einen Wunsch, möglichst rasch zu sterben.“

(Eine neue kriminalistische Erkennungsmethode.) In der Kriminalistik ist die Kunst, die Identität von Menschen mit Sicherheit festzustellen, zwar schon zu hoher Vollkommenheit gediehen, immerhin können die Erkennungsmittel gar nicht genug verfeinert und vermehrt werden. Der neueste Fortschritt auf diesem Gebiete ist ein Verfahren, das von dem Anatomen Dr. Locard in den „Archiven für kriminelle Anthropologie“ als Porostopie bezeichnet wird. Dieser Gelehrte hat schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß man bei Fingerabdrücken, wenn die Hautfurchen keine klare Entscheidung geben, auf die Verteilung der Hautporen gehen könne. Die Poren sind, wie man weiß, die winzigen Öffnungen, durch die sich die Schweißabsonderung vollzieht. Sie sind in ungeheurer Zahl vorhanden und so unregelmäßig verteilt, daß ihre Zahl und Gruppierung auf ein und derselben Stelle ganz sicher nicht bei zwei Menschen gleich ist. Dr. Locard will nun auch weiterhin die Hautporen in Verbindung mit den Fingerabdrücken zur Identifizierung benutzen. Sie können besonders leicht sichtbar gemacht werden, indem man ein angeräuchertes Glas benützt, auf dem sie als ein schwarzer Punkt auf weißem Grund erscheinen. Es kann angenommen werden, daß wenigstens drei von ihnen in gleicher Lage sich nicht bei zwei verschiedenen Personen vorfinden können. Selbstverständlich müssen bei dieser Untersuchung Vergrößerungen angewandt werden, und zwar bis zum 45fachen Durchmesser der Poren.

(Die jagdmäßigen Rebhühner.) Aus der lustigen Sphäre der Sonntagsjäger, die jetzt wieder mit den wahren Nimrods ihre Laten beginnen, entwirft der „Gaulois“ ein hübsches Momentbild: „Beim Geflügelhändler.“ Ein Jäger betritt den Laden, die Flinte über der Schulter und tabellos ausgerüstet; er fordert zwei Rebhühner. „Wünschen Sie sie jagdmäßig hergerichtet?“ erkundigt sich liebenswürdig der Verkäufer. „Was ist denn das?“ — „Wir bringen einige Schrotkörner in den Rebhühnern an. Das sieht dann viel besser aus, wissen Sie.“ Der Kunde begreift, lächelt zufrieden und zahlt gern 15 Sous mehr, wofür der Verkäufer geschickt in dem Geflügel die gewünschten Schrotkörner anbringt. Am Abend kam dann bei Tisch der Jäger den Geladenen mit gutem Gewissen von seinen Laten erzählen: „Wollen Sie wissen, wie ich diese Rebhühner geschossen habe? Das war eine merkwürdige Sache. Früh morgens brachen wir auf . . .“

(An einem Bahnhof) der neuen Strecke Mittenwald-Innsbruck steht eine Tafel mit folgender Inschrift: „Belegte Brötchen und Erfrischungen hat der Portier links hinten unter sich.“

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung. (Nachdruck verboten) (38. Fortsetzung.)

Den Göttschen Weit hätte bald der Schlag gerührt vor lauter Schrecken. Da stand das Auto in seiner ganzen Größe und Pracht und brodelte und kochte vor lauter Ungeduld, nur bald wieder fahren zu dürfen. Und so schön war es. Herrlich! Hellrot und voll Dreck! Wo das etwa heute schon gewesen sein mochte! Wohl recht weit, wo schlechtes Wetter war; denn hier schien schon seit Tagen die Sonne.

Der feine Herr im Auto war ausgestiegen und hatte sich dem Alten genähert. „Möchten Sie einmal mitkommen?“ frag er freundlich.

Der Weit glaubte schlecht zu hören. Und dann war er schüchtern. Getraute sich nicht gleich ja zu sagen. Daher tat er, als bemerkte er den Fremden gar nicht, und starcte an ihm vorüber auf das Auto.

„Ich kenne Sie nun schon längere Zeit!“ fing der freundliche Herr abermals an. „Und denke mir, daß Sie einmal ganz gerne da drin sitzen möchten. Also steigen Sie ein! Ich fahre Sie ein bißchen herum. Wollen Sie?“

Der Göttschen Weit sah den Fremden zuerst fast feindselig an. Dann brummte er unwillig: „Was hast g'sagt?“

„Ich fahre Sie in die Stadt hinunter, nach Meran, wenn Sie wollen . . .“

„Naa.“

„Also nicht?“

„Naa!“ kam es bestimmt zurück.

„Gut. Dann nicht. Ich dachte, es würde Ihnen Freude machen . . .“ fügte der Fremde enttäuscht hinzu und kehrte wieder zu dem Auto zurück.

Der Göttschen Weit besann sich. Eine ungeheure Aufregung hatte sich seiner bemächtigt, so daß er ungewöhnlich rasch denken konnte. Er dachte daran, wie nun mit einem Male sein höchster Wunsch in Erfüllung gehen würde. Der Wunsch, auch einmal in so einem noblen Fahrzeug zu sitzen und voll Würde und Stolz herauszuschauen und sich von oben herab die Felber und Äcker zu betrachten. (Schluß folgt.)

An dem fraglichen Tage saß sie in ihrem schmucken Salon und wartete auf die Ankunft eines zornigen Mannes, und das war der Mann, den sie über alles in der Welt liebte, für den sie das Leben hingegeben hätte. Sie ging jetzt nach einem wohlervogenen Plane vor und verfolgte einen ganz bestimmten Zweck. Sie machte sich also in ihrer ruhigen, lägenartigen Weise für diesen Abend so verführerisch wie möglich, sowohl was Kleidung als auch was die Umgebung anbelangte. Sie war sich wohl bewußt, was von diesen äußeren Hilfsmitteln in letzter Instanz abhängen konnte. Wärme, Licht und Farbe stellte sie in ihren Dienst, um die Wirkung zu erhöhen. Und sie sah wirklich entzückend aus, wie sie so nachlässig auf einem Divan lag, in eine Seidenrobe mit prachtvollen Spitzen gehüllt, mit schmachtendem, träumerischem Blicke — horchend und immer von neuem horchend, wann der Mann käme, den sie liebte und dem sie, das kleine, zierliche Geschöpf, Trost bieten wollte, der Mann, von dem sie überzeugt war, daß er sie wie eine Eischale zerdrücken könnte, würden ihn die schweren, bitteren Vorwürfe, welche bald zwischen ihren roten, zürnenden Kinderlippen hervorberechen sollten, soweit hinreißen.

Sie bedachte dies wohl, als sie in ihren seidnen Kissen halb vergraben dalag. Das gedämpfte Lampenlicht warf einen lichten Schimmer auf ihre lieblichen Züge, während vom Kamin hie und da gelbe Flammen aufloderten. In goldenem Rahmen erglühete ein blutroter Sonnenuntergang, in wundervoll gearbeiteten Bouleschränken stand seltenes Porzellan, und dazwischen breiteten immergrüne Palmen ihre Zweige aus. Es war der ganze Zauber und die ganze Verführungskunst von Wärme, Farbenpracht und erschlaffendem Behagen aufgeboden, deren sich ein Weib in unserer luxuriösen Zeit bedienen kann.

Während sie so nachsann, tickte die französische Uhr auf dem Kaminsims unaufhörlich weiter, und die Asche fiel unter gelegentlichem Knistern auf den Herdstein; ihr Ohr war stets gespannt, ob nicht irgend ein leises Geräusch sein Kommen ankündigte. Einmal rollten ihr kleine kristallklare Tränen die Wangen herunter, da stand sie auf, wischte sie ärgerlich weg, trat vor den Spiegel und brachte ihre zerdrückte Frisur in Ordnung. Dann kehrte sie wieder zu ihrer Ottomane zurück und warf sich wieder in die seidnen Kissen.

Endlich ertönte ein starkes Klöpfen an der Tür. Sie sprang auf, für einen Moment zeigten ihre Augen einen eigentümlichen hellen Glanz, aber gleich nahmen sie wieder den gewöhnlichen Täubchenausdruck an, und sie sank auf das Sofa zurück. Ihre Haltung war in diesem Augenblick so verführerisch, wie sie nach der sorgfältigsten Übung nicht besser hätte sein können.

Die Tür tat sich weit auf. Die Jose nannte seinen Namen. Sie hörte seinen schweren Tritt. Sie schaute auf und bemerkte seinen zornigen Blick. Er trat vor sie, den Arm ausgestreckt und einen offenen Brief in der Hand.

Was bedeutet das? fragte er in rauhem Tone.

Sie richtete sich auf, machte ihre Umhänge zurecht und schaute ihm dann ruhig in sein wütendes Gesicht.

Du bist sehr höflich heute abends, sagte sie dann.

Ich fürchte, es sieht so aus, erwiderte er, ich hatte nämlich nicht die Absicht, das kann ich wohl sagen. Ich habe durchaus nicht den Wunsch, heute abends allzu höflich gegen dich zu sein.

Wirklich und warum? fragte sie, indem ihre Unterlippe unmerklich zu zittern begann.

Die Antwort kannst du dir wohl selbst geben, und er deutete auf den Brief. Der ist doch, glaube ich, von dir?

Zawohl; du könntest meine Handschrift allmählich zur Genüge kennen.

Leider, ja. Nun, was soll dieser Brief heißen?

— (Ein rentables Geschäft.) In Paris hat ein tüchtiger literarischer Geschäftsmann eine Zeitschrift gegründet, die unter allen Umständen ihren Mann nähren muß. Das Blatt heißt „Le Phare d'Apollon“, also „Der Leuchtturm Apollons“, und beruht auf einem ganz neuen Prinzip: Nicht die Leser, sondern die Mitarbeiter müssen den Herausgeber und Drucker bezahlen. Von den Lesern wird zwar auch ein kleiner Obolus genommen, wer aber eine Arbeit in dem apollonischen Leuchtturm veröffentlichen will, muß das dreifache Abonnement entrichten. Der Gründer der neuen Zeitschrift geht von der ganz richtigen Erwägung aus, daß heutzutage, wo jedermann lesen und schreiben lernt, sozusagen jeder Mensch Schriftsteller und daß aus dieser Tatsache ein Geschäft zu machen ist. Ähnliche Zeitschriften, besonders für angehende Dichter, gibt es ja schon lange, nur verfuhr man dabei bisher nicht ganz so offenherzig und einheitlich. Gewöhnlich verließ man sich auf die übergroße Wahrscheinlichkeit, daß der zum erstenmal gedruckte Jünger Apollons einige dreißig, fünfzig oder hundert Exemplare kaufen würde, um sie seinen Freunden und Bekannten mitzuteilen. Diese Exemplare rechnete man recht saftig an, und das Geschäft wurde so von Fall zu Fall gemacht. Der Pariser aber geht viel offener an die Arbeit, obgleich er es auch an Schikamen nicht fehlen läßt. Wer nämlich das dreifache Abonnement bezahlt, darf nicht nur die Veröffentlichung seiner Arbeiten im „Leuchtturm“ verlangen, sondern obendrein erhält er ein künstlerisch ausgeführtes Diplom, das ihm bescheinigt, daß er waschechter Schriftsteller und Dichter ist. Das kann sich der Mann dann einrahmen lassen und in die gute Stube hängen. Damit noch nicht genug, wird ihm von der Redaktion des „Leuchtturm“ eine Identitätskarte zugestellt, die er in der Tasche mitführen kann, um sich überall als Schriftsteller auszuweisen. Vielleicht gibt der „Leuchtturm“ seinen Mitarbeitern auch das Recht, sich Visitenkarten mit dem Aufdruck ihrer literarischen Profession herstellen zu lassen, eine Erlaubnis, deren allerdings ein kluger Mann ohnehin nicht bedarf. Auf jeden Fall bietet der „Phare d'Apollon“ so viele Vorteile, daß man seines Erfolges sicher sein kann. Nur wird es im Falle dieses Erfolges nicht an Konkurrenten fehlen, und so wird schließlich auch dieses Geschäft verdorben werden.

— (Ein interessante Operation.) Eine interessante Operation wurde diesertage an einem Mörder, der in einem amerikanischen Zuchthaus interniert ist, vorgenommen. Der Mann, der sich im Gefängnis sehr rabiat benahm und wiederholt disziplinarisch bestraft werden mußte, beklagte sich in letzter Zeit über heftige Schmerzen im Hinterkopf, die ihn in unerträglicher Weise belästigten. Ein Chirurg untersuchte hierauf den Schädel des Häftlings und ordnete eine Operation an, bei der ein Knöchelchen, das auf die Hirnrinde drückte, entfernt wurde. Seither war der Mann wie verwandelt. Er benahm sich höflich und fügsam den Aufsehern gegenüber und bebauerte heftig seine Untert, durch die er ins Gefängnis gekommen war. Mehrere Psychiater, denen dieser bemerkenswerte Fall zur Begutachtung vorgelegt wurde, meinten, daß der durch den Knorpel verursachte Druck auf die Hirnrinde die Wutausbrüche des Mannes ausgelöst habe. Der Oberste Gerichtshof beschäftigt sich nun mit der Frage, ob man nicht auf Grund dieses Tatsachenmaterials eine Aufhebung des seinerzeit gefällten Urteilspruches beschließen sollte.

Was er besagt, sollte ich meinen. Ich dachte, ich hätte mich ziemlich klar ausgedrückt. Bedarf es noch näherer Erklärung?

Zum Teufel! Allerdings. Sieh mal her! Dies! Sei versichert, ich habe nicht die Absicht, das Schicksal der anderen zu teilen! Welcher anderen?

Es gab nur eine andere.

Und die wäre?

Das fragst du? Wer sonst als Gladys Doyle?

Er biß vor Wut die Zähne aufeinander.

Unglaublich! Und was sind das für Vorsichtsmaßregeln, fragte er, die du gern gegen ein ähnliches Schicksal treffen willst?

Die Polizei.

Du drückst dich sehr zweideutig aus.

Ich wünsche aber, mich recht bestimmt auszudrücken.

Dann wirst du deinem Wunsche nicht gerecht. Was habe ich mit der Ermordung der Gladys Doyle zu schaffen?

Alles.

Inwiefern?

Weil du sie getötet hast. Ich habe dich es tun sehen.

Thornhill sah sie erstaunt an. Was hast du gesehen? fragte er; und er kam sich vor wie jemand, der seinen Sinnen nicht recht traut. Du hast — mich — Gladys — Doyle — töten — sehen?

So sagte ich und werde es auch öffentlich aussprechen, wenn du mich dazu treibst, versetzte sie und machte eine trotzig Kopfbewegung.

Eva! rief er in der höchsten Bestürzung, entweder bist du wahnsinnig — oder ich träume. Doch, fuhr er ruhiger fort, indem er sich im Zimmer umschaute, ich sehe munter zu sein — meine Umgebung zu erkennen und meiner Sinne ziemlich mächtig zu sein. Darf ich mich sehen? (Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Neuregelung der Sonntagsruhe im Mühlenbetriebe.) Am 1. Oktober d. J. tritt die Verordnung des Handelsministers über die Neuregelung der Sonntagsruhe in den Mühlenbetrieben in Wirksamkeit. Nach dieser Verordnung ist die Sonntagsarbeit mit Beschränkung auf die unumgänglich notwendigen Arbeitspersonen gestattet: den Windmühlen für den Mahlprozeß und für das Einfachen des Mehlproduktes; den Mühlen mit eigener Wasserkraft und bei einem geringeren Personale (zwei bis drei Personen) im gleichen Umfange wie den Windmühlen; dann allen Mühlen: für das Abladen des in die Mühle zugeführten Getreides und das Ausladen des aus der Mühle zur Abfuhr gelangenden, aus fremdem Getreide stammenden Mehles bis 10 Uhr vormittags; für den Verschleiß von Mehl und Brot sowie für den Versand dieser Erzeugnisse mittelst der eigenen Fuhrwerke während des Sonntags in den für den Handel mit Lebensmitteln bestimmten Stunden und Montag von 3 Uhr früh an. Den an Sonntagen länger als drei Stunden beschäftigten Arbeitern ist als Ersatzruhe zu gewähren: in den beiden ersten angeführten Fällen: eine 24stündige Ruhezeit am darauffolgenden Sonntag, falls nicht in der vorausgegangenen Woche infolge der durch die Natur des Betriebes sich ergebenden Unterbrechung der Arbeiter ohnehin eine 24stündige ununterbrochene Ruhe gewährt wurde; bei allen Mühlen für das Abladen: eine 24stündige Ruhezeit am darauffolgenden Sonntage oder an einem Wochentage; für den Verschleiß von Mehl und Brot: eine 24stündige Ruhezeit am darauffolgenden Sonntage oder einem Wochentage oder je eine sechsstündige Ruhezeit an zwei Tagen der Woche.

— (Sinausgabe ärarischer Motorfahrzeuge in Privatbenützung.) Das k. und k. Kriegsministerium beabsichtigt voraussichtlich ab 1. Oktober 1913 eine Anzahl ärarischer Motorfahrzeuge unter bestimmten Bedingungen und gegen ratenweise Zahlung einer Abnutzungsentschädigung in Privatbenützung abzugeben. Nach Ablauf — im allgemeinen — von acht Jahren geht das Fahrzeug ins Eigentum des Privatbenützers über. Die näheren Bedingungen können bei der k. und k. Intendantz des 3. Korps in Graz eingesehen werden. Ein Exemplar dieser Bedingungen liegt auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsichtnahme auf.

— (Zum Brückenbau auf dem Laibacher Moor.) Bekanntlich ist auf dem Laibacher Moor für den Wagenverkehr zwischen Schwarzdorf und Lipe einerseits sowie zwischen der Stadt andererseits insofern schlecht bestellt, als daselbst über den Laibachfluß gar keine einzige Brücke besteht. Dem Personenverkehr dienen zwei von Fall zu Fall bereit stehende Überfuhrten. Nun haben sowohl städtische Besitzer von Grundflächen (Wiesen und Feldern) auf dem Laibacher Moor als auch Grundbesitzer aus Schwarzdorf und Lipe als deren Grenznachbarn ein großes Interesse daran, ihre Feldfrüchte zc. auf einem kurzen, also geraden Wege in die Stadt befördern zu können und nicht auf einem empfindlich zeitraubenden Umwege — über den Karolinengrund usw. in die Stadt führen zu müssen, was ja geld- und zeitraubend ist. Es gibt somit sowohl in der Stadt als auf dem Moorgrund interessierte Kreise, die sich einen Brückenbau über den Laibachfluß „dort oben“ sehrnlichst wünschen. Eine zweckdienliche Brücke nämlich! Keine Zugbrücke! Also weder eine steinerne, noch eine Eisenbeton-Brücke, sondern eine eiserne Brücke mit steinernen Schwellern. Sie wäre gar nicht so teuer, aber doch dauerhaft. Und deswegen wurde in diesen Kreisen der Gedanke angeregt, bei den maßgebenden Faktoren dahin zu wirken, daß an den genannten Stellen über den Laibachfluß eine Brücke ausgeführt würde, wozu auch diese interessierten Kreise beisteuern würden. Von Schwarzdorf-Lipe wäre von der bereits bestehenden Fahrstraße bis zum Laibachfluß und der neugedachten Brücke bloß eine gut angelegte Zufahrtsstraße auszuführen, und der Zugang zum Wasser wäre erreicht. An der Ziegelstraße führt, wie bekannt, vom Mautschranken über den Kleingraben bereits eine angelegte Straße geradeaus zum Laibachfluße auf dem Moorgrunde (durch die Rakova jelsa); es fehlt somit daselbst bloß eine Brücke, und die Verbindung wäre erreicht. Wie wir hören, ist in den letzten Monaten diese Angelegenheit bereits in ein so günstiges Stadium getreten, daß über die Verwirklichung dieser Brückenbauidée in Bälde wird Genaueres berichtet werden können. Jedenfalls aber wird in Verbindung mit dem Brückenbau auch über das Schicksal der alten und morschen Jzicabrücke entschieden werden müssen.

— (Todesstag.) Heute jährt sich zum erstenmale der Todesstag unseres verdienstvollen heimatischen Schriftstellers kais. Rates Peter von Radics. Auf seiner Ruhestätte erhebt sich bereits ein stimmungsvoller Grabstein zu seinem Andenken.

— (Von der Veranstaltung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien.) Vorgestern haben in allen Abteilungen die Vorträge begonnen. Über eine Theorie der Gezeiten der Adria sprach Professor Dr. R. v. Sterned (Graz). Die Gleichgewichtstheorie der Gezeiten, die in der Annahme besteht, daß die freibewegliche Wasseroberfläche jeweils mit einer durch Sonne und Mond erzeugten Niveaufläche zusammenfällt, würde bei einem geschlossenen Becken einfache Schaukelbewegungen in der Ost-West-Richtung als Gezeitenschwingungen erwarten lassen. Der Vortragende berichtet zunächst kurz über seine mit Subvention der Akademie der Wissenschaften in Wien durchgeführten Untersuchungen über die Gezeiten des Schwarzen Meeres, das in der Tat derartige

einfache Schaukelbewegungen vollführt, die auch genau die theoretisch zu erwartende Amplitude besitzen, so daß wir im Schwarzen Meere geradezu den theoretischen Idealfall der Gezeitenbewegung eines geschlossenen Wasserbeckens vor uns haben. Das Adriatische Meer zeigt hingegen ein vollkommen entgegengesetztes Verhalten. Hafenzeiten und Hubhöhen entsprechen in keiner Weise der Gleichgewichtstheorie. Der Vortragende führt den rechnerischen Nachweis, daß die halbtägigen Gezeiten der Adria in freien Schwingungen dieses Meeres bestehen, bestätigt also eine Vermutung G. H. Darwins, daß das Gezeitenphänomen in der Adria den Charakter einer Resonanz habe. Nur tritt zu diesen freien Schwingungen, was bisher nicht beachtet worden ist, noch eine Parallelbewegung der Oberfläche hinzu, die dadurch entsteht, daß ein periodisches Ein- und Ausströmen von Wasser durch die Straße von Otranto stattfindet, das zugleich auch die Impulse zu den freien Schwingungen darstellt. — Aber die Malariakämpfung im österreichischen Küstenlande sprach Hofrat Dr. Emil v. Celebrini, Landes-sanitätsreferent in Triest. Auf Grund zehnjähriger Erfahrung kommt Hofrat v. Celebrini zu folgenden Schlüssen: 1.) Eine rationelle, das heißt wirksame und einfache Malariakämpfung kann nur durch systematische Chininbehandlung der Bevölkerung der Malariagebiete durchgeführt werden. 2.) Das Chinin muß, damit das Blut parasitenfrei bleibe, in der Malariasaison täglich verabreicht werden. Eine tägliche Dosis von 0,4 Gramm für den Erwachsenen ist in der Regel ausreichend. 3.) Für die Chininbehandlung der Kinder sind wohlschmeckende Chinintabletten unentbehrlich. Ohne allgemeine Kinderbehandlung ist jede Malariaaktion wertlos. 4.) Die Tilgung der Anophelen ist ungemein schwer durchzuführen und muß jeder derartigen Aktion gründlichstes fachmännisches Studium der biologischen Verhältnisse der Anophelen in der betreffenden Gegend vorausgehen. 5.) Der mechanische Schutz ist von geringem Werte, überdies kostspielig und die Durchführung schwerlich überwachbar.

— (Der Bezirksstrafenausschuß in Idria) hielt unlängst eine ordentliche Sitzung ab, worin beschlossen wurde, den Interessenten, die die Straße von Unter-Idria nach Arnice selbständig ausgebaut hatten, eine Unterstützung von 1000 K für die teilweise Deckung der Auslagen zu bewilligen. Für die Erhaltung der Gemeindeftraßen wurde der Gemeinde Celovnik eine jährliche Unterstützung von 200 K bewilligt. Von Reber bis Gose wird eine neue, breite Straße ausgebaut, die über Befürwortung des Straßenausschusses vom Lande übernommen werden soll; ebenso soll die Schwarzenberger Gemeindeftraße nach Zablog vom Lande übernommen werden. Sobald es die vorhandenen Geldmittel gestatten werden, wird die Gemeinde Sairach für die neue Straße von Raco-vo über Smreče bis Popit eine Geldunterstützung erhalten. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, den Landesauschuß um die Gründung eines Straßenräumerfonds zu ersuchen, aus dem alten Straßenräumern oder deren Witwen und Waisen Unterhaltsbeiträge bewilligt würden. Der Fonds soll durch Beiträge der Straßenausschüsse und des Landesfonds erhalten werden. Weiters sollen die Straßenwärter bei den Bezirkskrankenkassen für den Fall einer Krankheit versichert werden.

— (Der Verkauf der Ausmusterpferde in Krainburg) hat, wie uns mitgeteilt wird, bereits begonnen. Das Material ist mannigfaltig und ist zu niederen Preisen erhältlich. Die Preise schwanken bis jetzt zwischen 100 und 140 K. Morgen findet die große Schlussversteigerung statt. — Die Traintruppen sind von der großen Übungstour über Wochein, Orna pri, Bobbrdo, Bischoflad bereits zurückgekehrt und rüsten nunmehr zum Abzuge. Gestern wurde bedeutendes Pferdmaterial per Bahn abtransportiert.

— (Blitzschläge.) Am 17. d. M. früh schlug der Blitz in den Kirchturm der Filialkirche in Polhovica, Gemeinde Brusnice, ein und zündete. Das Feuer wurde glücklicherweise rechtzeitig bemerkt und von den alarmierten Ortsinsassen gelöscht. Da der Blitz auch die Wände im Innern der Kirche an mehreren Stellen beschädigte, beläuft sich der Schaden auf etwa 1300 K. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Beim Feuerlöschen zogen sich zwei Ortsinsassen Brandwunden zu. — Am 19. d. M. früh setzte ein Blitzschlag den im Weingarten befindlichen Keller des Besitzers Anton Povko aus Ratez, Gemeinde Brusnice, in Brand. Der Weinkellerdachstuhl brannte nieder. Dem Feuer fielen auch einige größere Weinfässer zum Opfer. — Am selben Tage geriet die Dreschtenne des Besitzers Franz Röhel in Obertappelbrch, Gemeinde Tschermoschnitz, infolge eines Blitzschlages in Brand und brannte samt allen darin befindlichen Futter- und Getreidevorräten nieder. Der Schaden, dem eine Versicherungssumme von 1400 K gegenübersteht, beziffert sich auf 2300 K.

— (Erben gesucht.) Im Spital von Cloncurry im Staate Queensland (Australien) ist der Arbeiter Georg Laco-nich, Sohn des Landwirts Thomas Laco-nich, im Alter von 33 Jahren gestorben. Er wird in der Sterburtunde als „Österreicher“ bezeichnet, war zehn Jahre in Australien und hat ein kleines Vermögen hinterlassen, das seither von dem „Curator of Intestate Estates“ in Townsville verwaltet wird. Etwa sich meldenden Familienangehörigen des Obgenannten wird der erwähnte Nachlaß ausgehändigt werden, sobald dem k. und k. Generalkonsulate in Sydney die nötigen Dokumente unterbreitet werden, die die Erbberichtigung der Anwärter beweisen.

— (Nachweisstelle der „Österreichischen Lotteriet-Zeitung“ für das Publikum.) Die „Österreichische Lotteriet-Zeitung“ hat vollständig kostenlos eine Nachweisstelle für das Publikum eingerichtet, in welchen Geschäftsstellen und bei welchen Losverschleißstellen noch Klassenlose zu haben sind. Diese Nachweisstelle ist infolge zahlreicher Zuschriften aus dem Publikum errichtet worden. Alle Anfragen werden je nach dem Abgangsorte den in diesem Orte oder in der Nähe befindlichen Geschäftsstellen überwiesen. Zuschriften sind zu richten an die Nachweisstelle der „Österreichischen Lotteriet-Zeitung“, Wien, I., Himmelpfortgasse 11.

— (Der Verein der niederen Magistratsbediensteten) entwickelt seit seinem Bestande in aller Stille und mit bescheidenen Mitteln eine sehr erprießliche Tätigkeit. Das Vereinsvermögen ist infolge kluger Wirtschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit bereits zu einer beträchtlichen Höhe angewachsen. In der neulich abgehaltenen Generalversammlung wurde mit dem Beschlusse, daß beim Ableben eines Vereinsmitgliedes, bezw. beim Ableben der Gattin des Mitgliedes, dem Hinterbliebenen aus Vereinsmitteln eine Unterstützung von 200 K zu gewähren sei, abermals ein Schritt nach vorwärts getan. ke—

— (Kanaleinkurz.) Gestern abends ist der Straßentanal an der Petersstraße vor dem Hause Weber eingestürzt. Gleich darauf geriet ein Bassant in das entstandene Loch und zog sich eine leichte Quetschwunde zu, die ihm im Landespitale verbunden wurde. Der Stadtmagistrat hat unverzüglich Vorsichtsmaßregeln getroffen, um weiteren Unglücksfällen vorzubeugen. Die Schäden dürften noch im Laufe des heutigen Vormittags behoben werden. Der Wagenverkehr wurde nicht behindert. ke—

— (Konzert.) Im Hotel „Südbahnhof“ findet morgen ein Konzert zugunsten der gewesenen Orchestermitglieder der „Slovenska Filharmonija“ statt. Anfang um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 60 h. Um zahlreichen Besuch bitten die Orchestermitglieder. — Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

— (Automobil - Omnibuslinie Kafel - Babensfeld.) Der für die Automobil-Omnibuslinie Kafel-Babensfeld bestimmte Autobus wurde bereits von der Firma Johann Buch, Aktiengesellschaft in Graz, geliefert und war bereits gestern in Laibach zu sehen. Der Wagen, durch den hiesigen Vertreter der Firma Buch, Herrn Ing. R. S i l l e, bestellt, erwarb sich die größte Anerkennung der Fachleute, die ihn gestern besichtigten. Er ist für zwölf Personen sehr elegant karrossiert, für die hiesigen Straßenverhältnisse gebaut, hat ein Eigengewicht von 1800 Kilogramm und ist mit einem 35 PS-Motor ausgestattet. Der Wagen bietet wieder einen Beweis, daß die heimische Industrie Gleiches wie die ausländische leisten kann. Der Verkehr auf der Strecke Kafel-Babensfeld wird in einigen Tagen eröffnet werden.

* (Krankensbewegung.) Im allgemeinen öffentlichen Landeskrankenhaus in Laibach sind mit Ende Juli 403 Kranke, und zwar 193 männliche und 210 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im August wurden 850 Kranke, und zwar 486 männliche und 364 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im August 835 Personen, und zwar 453 männliche und 382 weibliche. Gestorben sind 24 männliche und 17 weibliche Personen. Mit Ende August verblieben daher noch 202 männliche und 175 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 1253 behandelten Personen waren 227 Einheimische und 1026 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 13.158, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 10½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 199 wegen Infektionskrankheiten und 677 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — Im Sanatorium „Leoninum“ in Laibach sind mit Ende Juli 6 Kranke, und zwar drei männliche und 3 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im August wurden 30 Kranke, und zwar 14 männliche und 16 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im August 26 Personen, und zwar 13 männliche und 13 weibliche. Gestorben sind 1 männliche und 1 weibliche Person. Mit Ende August verblieben daher noch 3 männliche und 5 weibliche Personen in Behandlung. Von den 36 behandelten Personen waren 8 Einheimische und 28 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 284, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken 7½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 4 wegen Infektionskrankheiten und 24 Personen wegen anderer Krankheiten in Behandlung. — Im Sanatorium „Elisabethinum“ in Laibach sind mit Ende Juli 5 weibliche Personen in Behandlung verblieben. Im August wurden 12 Kranke, und zwar 1 männliche und 11 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im August 13 weibliche Personen. Gestorben ist 1 weibliche Person. Mit Ende August verblieben daher noch 1 männliche und 2 weibliche Personen in Behandlung. Von den 17 behandelten Personen waren 9 Einheimische und 8 Ortsfremde. — Im Sanatorium „Emona“ in Laibach sind mit Ende Juli 7 Kranke, und zwar 2 männliche und 5 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im August wurden 13 Kranke, und zwar 4 männliche und 9 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im August 18 Personen, und zwar 6 männliche und 12 weibliche. Gestorben ist niemand. Mit Ende August verblieben daher noch 2 weibliche Personen in Behandlung. Von den 20 behandelten Personen waren 5 Einheimische und 15 Ortsfremde. — Im Elisabeth-Kinderpitale in Laibach sind mit Ende Juli 27 Kranke, und zwar 16 Knaben und 11 Mädchen, in Behandlung verblieben. Im August wurden 29 Kranke, und zwar 14 Knaben und 15 Mädchen, aufgenommen. Entlassen wurden 28 Kinder, und zwar 16 Knaben und 12 Mädchen.

Gestorben sind 5 Knaben und 4 Mädchen. Mit Ende August verblieben daher noch 9 Knaben und 10 Mädchen in Spitalsbehandlung. Von den 56 behandelten Kindern waren 24 Einheimische und 32 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 667, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 12 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 7 wegen Infektionskrankheiten und 30 Kinder wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — r.

— (Bad und Hautreinigung.) Alle Welt ist der Ansicht, daß durch ein Bad in warmem Wasser die Haut gereinigt werde; das ist aber gar nicht immer der Fall, im Gegenteil, oft mühte man das Reinlichkeitsbad eher ein Unreinlichkeitsbad nennen. Verschiedene Physiologen haben in der letzten Zeit, unabhängig voneinander, gefunden, daß die Batterien der Haut nach einem Wannenbad nicht etwa eine Verminderung, sondern eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Man ließ in einer mit warmem Wasser gefüllten Wanne drei Leute nacheinander baden, und zwar so, daß nach jedem einzelnen Bad die Wanne sofort rasch gereinigt wurde. Der das Bad Verlassende wurde sogleich auf seinen „Mikrobenreichtum“ hin untersucht; da stellte sich denn das folgende, etwas verblüffende Resultat heraus: Auf dem Rücken des Ersten hatte man vor dem Bade 420 Mikrobenester gefunden; sie hatten sich nachher auf — 1009 vermehrt! Der Zweite konnte vor dem Bad mit der Zahl 60, nachher mit 280 aufwarten, und beim Dritten konnte man vorher 84, nach dem „reinigenden Bad“ aber 270 konstatieren. Der Bakteriologe Mikolsky glaubt versichern zu dürfen, daß diese Vermehrung der Mikroben „mit Hilfe“ eines Wannenbades im allgemeinen ein Viertel ausmache. Eine Verminderung soll nur dann eintreten, wenn nach dem Bade die Dusche mit kaltem Wasser in Tätigkeit tritt, doch ist diese Verminderung des Bakterienreichtums nicht einmal nennenswert; sie beträgt doch nur ein Sechstel. Was ist nun die Forderung dieser Befunde? Etwas vorsichtiger beim Reinigen der Wanne zu sein, sie nicht rasch und oberflächlich auszuwaschen, sondern sie gründlich auszureiben und nach dem Bad den kalten Guß nicht zu vergessen.

— (Das Urteil gegen den Knabenmörder Ritter.) Das Berliner Schwurgericht verurteilte den Diener Josef Ritter, der am Pfingstsonntag d. J. den 13jährigen Schulknaben Otto Klähn nach Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens getötet und dann in furchtbarer Weise verstümmelt hatte, wegen Totschlages zu fünf Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust. Die Geschworenen hatten dem Angeklagten mildernde Umstände zugestimmt, da er nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen eine hochgradig geistig minderwertige Person ist. Auch erklärten die Sachverständigen, daß Ritter pervers veranlagt ist.

— (Schadenfeuer.) Wie man uns aus Krainburg meldet, brannte in der verfloffenen Woche in Mitterdorf bei St. Georgen dem Besitzer Franz Sajovic ein mit Heu voll gelagerter Heuschuber vollständig ab, wodurch der Genannte einen Schaden von nahezu 3000 K erleidet. Dem Eingreifen der Lokalfirewehr ist es zu verdanken, daß das Feuer lokalisiert wurde und nicht auf diverse andere in der Nähe befindliche Objekte, die zum großen Teile aus Holz bestehen, übergriff. Das Feuer soll durch Kinder, die mit Streichhölzchen spielten, entstanden sein. Der Besitzer war nur in geringem Maße versichert.

— (Unfall.) Der 21 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Meglic wollte in der Spinnfabrik zu Neumarkt gegen die Vorschrift eine noch in Bewegung befindliche Maschine reinigen, geriet aber mit der linken Hand zwischen die Räder, wobei ihm diese gebrochen wurde.

— (Verhaftungen.) Sonntag nachts verübte der Knecht Franz Bergant aus Svetje im Gasthause des Johann Novak in Vizmarje einen argen Exzeß. Weil er überdies die anwesenden Gäste bedrohte und mit Gläsern bewarf, wurde er durch die Gendarmerie verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. — Gestern wurde in Ornuce der 52 Jahre alte, schon wiederholt abgestrafte und wegen Diebstahles steckbrieflich verfolgte wandernde Uhrmacher Florian Zargaj aus Vodice, Bezirk Stein, verhaftet und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert.

— (Ein gewalttätiger Arbeiter.) Beim Straßenbau Bahnstation Trata-Bischofslad Stadt stehen zahlreiche Arbeiter, etliche 250 an der Zahl — darunter Elemente aus aller Herren Länder in Verwendung. Häufig kommt es unter diesen heterogenen Gruppen, insbesondere an Lohnauszahlungstagen, zu mehr oder minder intensiven Zwistigkeiten, die vom Aufsichtspersonal oft nur mit Mühe geschlichtet werden. Vor einigen Tagen stieß anlässlich eines Streites ein Straßenarbeiter dem im mittleren Mannesalter stehenden Arbeitsgenossen Peter Sabs mit solcher Wucht sein Messer in den Nacken, daß der Genannte jählings zusammenbrach und schwer verletzt zur Bahnstation und von hier ins Landespitale nach Laibach gebracht werden mußte. Gegen den rohen Gesellen ist bereits die Behörde eingeschritten.

— (Diebstähle.) Dem Pfarrer Michael Saje in Staruena wurden vor kurzem aus dem unversperrten Stalle 20 Hühner und dem Maurer Jakob Kosic ebendort aus dem Vorhause ein grauer Hock, in dem sich ein Geldtäschchen mit 5 K befand, ein grüner Plüschhut und bei drei Kilogramm Zucker und Kaffee entwendet.

— (Fahrraddiebstahl.) Dem Besitzersohne Bartholomäus Novak aus Groß-Ligovina wurde ein vor dem Ročevarschen Gasthause in Oberlaibach stehengelassenes Fahrrad entwendet. Es trägt die Fabriknummer 65.161 und auf der Glocke die Aufschrift „Rudolf Rutner, Brnina“.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 17. d. M. wurden 91 Pferde, 124 Ochsen, 61 Kühe, 22 Kälber und 11 Ruchschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 120 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 86 bis 90 K, für halbfette Ochsen mit 78 bis 84 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Im kädtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 7. bis 14. d. M. 63 Ochsen, 4 Stiere und 9 Kühe, weiters 125 Schweine, 242 Kälber, 19 Hammel und 5 Rige geschlachtet. Überdies wurden in geschlachteten Zustande 3 Schweine, 7 Kälber und 1 Hammel nebst 286 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Die große Familie.“) Roman von Paul Marguerite. Verlag Ullstein u. Komp., Gesellschaft m. b. H., Wien. Preis 1 K 20 h. — Paul Marguerite, der als einer der ersten Vertreter des guten französischen Unterhaltungsromanes bekannt ist, gibt in diesem neuen Buche das für das deutsche Publikum interessanteste seiner Werke. Die Familie eines Senators, der als Erfinder und Industrieller zu den ruhmvollsten Männern seiner Nation gehört, wird in ihren inneren Kämpfen und ihrem großen Zusammenhalt gezeigt. Jedes unter den Kindern des Ehepaares Fabrecc hat ein anderes Schicksal, doch alle bewähren sie das Gesetz der Blutgemeinschaft; der selbstherrliche Fabrikant und der Landwirt, der einsame Offizier und die resignierte, stille Dulderin, die vom Ungemach einer furchtbaren Ehe zur Verzweiflung getriebene Frau und der exzentrische Mediziner, der dann als kühner Flieger die Bewunderung der Seinen erobert. Aus dem Schutt und aus der Asche eines Brandunglücks steigt das Bestium der Familie wieder auf. Dieser Roman ist eine packende Darstellung aller Leidenschaften und alles Heldentums der Menschenatur und ein hohes Lied der Arbeit, der siegenden Tatkraft.

Geschäftszeitung.

— (Sicherstellungsverhandlung.) Die Verwaltungskommission des I. und I. Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach übermittelte der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eine Kundmachung, betreffend die Sicherstellung der Krankenverköstigung beim I. und I. Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1914, bei günstigen Angeboten eventuell auf drei Jahre, das ist bis 31. Dezember 1916. Die Sicherstellungsverhandlung findet beim obigen Garnisonsspital am 15. Oktober 1913 um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei der Verwaltungskommission (Laibach, Saloger Straße 29) statt. Es werden nur schriftliche Offerte angenommen, die längstens bis 10 Uhr vormittags am vorgenannten Verhandlungstage beim Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach einzulangen haben. — Die Kundmachung mit näheren Angaben liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsichtnahme auf.

Ewige Quellen der Kraft und des Segens

find unsere Heilquellen. Unter ihnen stehen die Heilquellen der Gemeinde Soden am Taunus mit an erster Stelle und es ist klar, daß Pastillen, die aus den mineralischen Rückständen dieser Quellen gewonnen werden, ähnlich vorteilhaft wie die Quellen selbst wirken müssen. Wer gegen Katarrhe, Husten, Verschleimung, Indisposition u. «Fays» ächte Sodener Mineral-Pastillen verwendet, hat also auch die Gewähr dafür, daß er wirklich wirksame Bestandteile im Kurgebrauch befindlicher Quellen erhält. Fays Sodener kosten auch nur K 1.25 und sind überall erhältlich. Besonderes Kennzeichen: Amtliche Bescheinigung des Bürgermeisteramtes Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen. 5418 2-2

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Cholera.

Budapest, 23. September. Das Ministerium des Innern teilt mit, daß aus der Provinz 18 neue choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet wurden.

Zusammenstoß eines Omnibusses mit einer Lokomotive.

Budapest, 23. September. Bei dem Zusammenstoße einer Lokomotive mit einem Omnibus wurden zwei Personen, der Kutscher und ein Passagier, getötet, fünf Personen liegen im Sterben, zehn sind mehr oder weniger schwer verletzt.

Budapest, 23. September. Zu dem Zusammenstoße der Lokomotive mit einem Omnibus teilt die Staatsbahndirektion mit: Den Feststellungen zufolge war der Bahnschranken nicht abgesperrt, jedoch haben nach der Aussage von Augenzeugen die wachhabenden Polizisten und zwei Schrankenwächter den Omnibuswagen aufhalten wollen, bevor er die Schienen erreichte. Der Kutscher fuhr trotz der Warnung auf das Geleise, wo die Lokomotive den Wagen erfaßte und zertrümmerte. — „Az Esz“ meldet: Der Zustand der Schwerverletzten ist lebensgefährlich, da sämtliche eine Gehirnerschütterung, Schädelbruch und Quetschungen erlitten. Die zwei Bahnwächter, die es unterlassen hatten, den Bahnschranken zu schließen, wodurch die Katastrophe verursacht wurde, wurden in Haft genommen.

Budapest, 23. September. Heute um 4 Uhr nachmittags ist im Bethesda-Spital der Kohlenhändler David Fischer, der beim Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Eisenbahnzug verletzt wurde, gestorben. Der Zustand der übrigen Verletzten ist sehr ernst, doch hoffen die Ärzte, daß sie am Leben erhalten bleiben.

Vom Balkan.

Belgrad, 23. September. Ein gestern abends und heute vormittags unter Vorsitz des Königs abgehaltener Ministerrat beriet über die Maßnahmen behufs Herstellung der Ruhe und Ordnung an der albanischen Grenze und Zurückweisung der in serbisches Territorium eingedrungenen Albaner. Wie verlautet, soll die Einberufung eines Teiles der Reservisten und deren sofortige Entsendung an die albanische Grenze beschlossen worden sein. Die Regierung hat heute durch ihre Vertreter den Großmächten eine ausführliche Darstellung über den Einfall der Albaner auf serbisches Territorium sowie über die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe an der Grenze übermitteln lassen. Die Nachricht vom Einfall der Albaner in Dibra rief große Aufregung hervor.

Brände.

Kaposvar, 23. September. Sonntag nachmittags ist in der hiesigen Dampfmühle ein Brand ausgebrochen. Das Feuer hat das Mühlengebäude vollständig zerstört. Der Getreidespeicher, wo große Vorräte lagen, konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt etwa 300.000 K.

Alt-Lublan, 23. September. In Vertenjed ist gestern nachmittags ein Brand ausgebrochen, der bis abends andauerte und 27 Wohnhäuser, 60 Magazine und 140 Nebengebäude einäscherte. Nur sechs Häuser waren verschont.

Berlin, 23. September. Wie die Abendblätter aus Gelsenkirchen melden, brach in der zur Zeche „Nordstern“ gehörenden Teerfabrik Feuer aus, das in wenigen Augenblicken die ganze Fabrik ergriff. Sechs Arbeiter, die den Weg ins Freie nicht finden konnten, sind verbrannt.

Tunnelleinsturz.

Kouen, 23. September. Nach der Durchfahrt des Pariser Zuges durch den Tunnel des hiesigen Bahnhofes ist dieser in einer Länge von zwanzig Metern eingestürzt. Menschen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Luftschiffahrt.

London, 22. September. Der Flieger Roel blieb heute mit seinem Fahrzeuge, auf dem sich sieben Passagiere befanden, auf dem Flugplatz von Hendon 17 Minuten 35 Sekunden in der Luft und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Brandlegung durch Frauenterroristen in England.

London, 23. September. Wie ein Telegramm aus Liverpool meldet, haben Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes gestern nachts ein großes Haus in Seaford bei Liverpool in Brand gesteckt, das von den Ortsbehörden für Geistesranke neu erbaut worden war. Das Feuer konnte erst nach mehreren Stunden gelöscht werden. Der Schaden wird auf 80.000 Pfund Sterling geschätzt. Am Tatorte wurden Schriften von Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes gefunden.

Marokko.

Tetuan, 23. September. Da im Laufe eines Scharmüchels im Beniar-Gebiete ein Hauptmann getötet und ein Leutnant verwundet worden waren, ließen sich die spanischen Truppen mit den Eingeborenen in ein ernstes Gefecht ein. Diese wurden geschlagen und liefen auf dem Kampfplatz 13 Leichen sowie Waffen und Munition zurück. Auf Seiten der Spanier wurden ein Leutnant und ein Soldat getötet und ein Leutnant, zwei Unteroffiziere und elf Soldaten verwundet.

Mexiko.

Newyork, 23. September. Wie aus Mexiko gemeldet wird, sprengen die Aufständischen einen Zug der Nationalbahn südlich von Saltillo in die Luft. 40 Mann Bundesstruppen und zehn Passagiere wurden hierbei getötet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 13. bis zum 20. September 1913.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden St. Michael (1 Geh.), Zagorje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden St. Gregor (1 Geh.), Jurjevica (1 Geh.), Riederdorf (7 Geh.), Soderščič (13 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Strazišče (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergut (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Altenmarkt (4 Geh.), Zirknitz (7 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlaß (1 Geh.), Hof (1 Geh.), St. Michael-Stopitsch (1 Geh.), Seisenberg (5 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Mötling (1 Geh.), Semitsch (2 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in den Gemeinden St. Gregor (1 Geh.), Großlaß (1 Geh.), Unjarji (3 Geh.), Riederdorf (3 Geh.), Rob (1 Geh.); im Be-

zirke Gurtsfeld in der Gemeinde Landstraß (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Raflaß (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Dobrova (1 Geh.), Horjul (1 Geh.), Mariafeld (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Kreuzdorf (1 Geh.), St. Lamprecht (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Vaas (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Treffen (1 Geh.), Tschermoschnitz (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Domžale (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Mötling (1 Geh.), Radovica (1 Geh.); die Hühnerpest im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Zirkle (5 Geh.).

Erlöschten ist:

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Soderščič (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Selzsch (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Wutarai (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Adelsberg (1 Geh.), Dornegg (1 Geh.), St. Peter (1 Geh.), Zagorje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (1 Geh.), Reifnitz (1 Geh.), Soderščič (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Földnig (4 Geh.), St. Kreuz (3 Geh.), St. Katharina (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Brejowitz (1 Geh.), Großlupp (1 Geh.), Mariafeld (3 Geh.), Oberlaibach (2 Geh.), St. Georgen (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Dob (1 Geh.), Großgaber (1 Geh.), Moravče (1 Geh.), Roßbüchel (1 Geh.), St. Lamprecht (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in den Gemeinden Vaas (1 Geh.), Planina (2 Geh.), Rafla (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Görzsch (2 Geh.), Lengensfeld (1 Geh.), Bigann (1 Geh.), Bormarkt (1 Geh.), Bocheiner Feistritz (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (2 Geh.).

A. A. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 20. September 1913.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen
Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 8000 ärztliche Gutachten.
I. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Kino „Ideal“. „Der verlorene Sohn“ ist ein gut gespieltes Sittendrama. Hochkomisch ist Max Linder im Film „Der Liebesbrief“. — Freitag: Waldemar Psyländer im Detektivdrama „Um hohen Preis“. — Samstag: Detektivdrama „Menschen und Masken“ und „Max und die Liebe“, Lustspiel in drei Akten. 3801

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Hoch Curt, Die Quintessenz des Kunstgesangunterrichtes. Ein Brevier für Gesangbesessene, 1. Aufl. K 3,84; Glöbe Dr. O., Die deutsche Interpunktionslehre, 42 h; Eschstruth Nataly v., Das Adeltantchen, 2 Bde., brosch. K 7,20, geb. K 9,—; Fisel Dr. S., Wenn ein Baby kommt... Spezialratgeber für alle Frauen, K 3,—; Hanstein Prof. Dr. R. v., Biologie der Tiere, brosch. K 9,60, geb. K 10,80; Wildens Dr. Otto, Grundzüge der tektonischen Geologie, K 4,20; Scherer Valentin, Deutsche Museen, Entstehung und kulturgeschichtliche Bedeutung unserer öffentlichen Kunstsammlungen, geb. 14 K 40 h; Palaeobotanische Zeitschrift, 1, K 7,80; Brodmann S., Jerosch & Hübel E., Die Einteilung der Pflanzengesellschaften nach ökologisch-physiologischen Gesichtspunkten, K 3,—; Möllhausen Balduin, Die Höhen des Kapitals. Roman, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Der Haushofmeister, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Der Fanatiker, Roman, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Rinehart M. R., Elf Zweifundzwanzig. Amerikanischer Detektivroman, brosch. K 2,40, geb. K 3,60; Osborne William Hamilton, Am Narrenseil. Amerikanischer Kriminalroman, brosch. K 2,40, geb. K 3,60; Graf Dr., Vorträge aus dem Gebiete der Militärmedizin, K 2,40; Friedmann Dr. Moriz, Zur Frage der Trinkwasser-versorgung der Truppe im Felde, K 1,50; Pawlaczy Feliz, Wirtschaftsverhältnisse Bosniens und der Herzegovina im Jahre 1911, K 2,20; Fischl Michael, Bank- und Börsenverkehr. Praktische Winke für den Verkehr mit Banken und Bankiers, K 3,—; Wötter F., Geldanlage und Vermögensverwaltung, geb. K 3,80; Bastian E., Die Schwierigkeiten der Geschäftskorrespondenz, zugleich ein Hilfsbuch für den Bank- und Wechselverkehr, K 2,40; Poffelt Prof. Dr. A., über allerlei Nutzenwendungen der Fortschritte in der internen Medizin für die ärztliche Praxis, 1, K 1,50.

Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Rongreßplatz 2.

Mit 1. Oktober 1913
beginnt ein neues Abonnement auf die
Laibacher Zeitung.
Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:
mit Postversendung: für Laibach, abgeholt:
ganzjährig . . 30 K — h ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 » — » halbjährig . . 11 » — »
vierteljährig . . 7 » 50 » vierteljährig . . 5 » 50 »
monatlich . . 2 » 50 » monatlich . . 1 » 85 »

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zustellung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“, achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angegeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Angekommene Fremde.
Hotel „Elefant“.
Am 23. September. Ritter v. Riederer, k. u. k. Rittmeister, f. Gemahlin, Rudolfswert. — Ebler von Lehmann, Privat, Sonobitz. — Loy, Bürgermeister, Gottschee. — Frau Randa, Oberingenieursgattin, f. Tochter, Karmel. — Paar, Hotelier, Wfling. — Kraus, Oberinspektor; Gangl, Schreiber, Groß, Perles, Schreich, Flurer, Fr. Rejler, Rjbe., Wien. — Saria, Rjd., Ujvidek. — Brüll, Ringer, Rjbe., Prag. — Koch, Rjd., Bodenbach. — Ziegenmayer, Rjd., Rathenow. — Hajebauer, Rjd., Linz. — Trentini, Rjd., Mezzolombardo. — Hermann, Rjd., Rajcha, Beamter; Koller, Rjm., Graz. — Resnera, k. k. Bergat, f. Gemahlin, Bistola. — Dr. Stöckinger, k. k. Rotar, Mahrenberg. — Duimich, Stadtbeamter, f. Gemahlin, Fiume. — Koritnik, Briefler, Bole. — Brantle, Techniker, Rudolfswert. — Ferstl, Kopal, Schauspieler, Wien. — Prosen, Bauunternehmer, Eisneru. — Sinkovec, Oberlehrer, Stadt Steyr.

Grand Hotel Union.
Am 23. September. Durchlaucht Fürst Windischgrätz, Planina. — Stramel, Ingenieur; Kaufman, Rjd., Trieste. — Falkone, Schauspielerin, Dresden. — Lieberman, Priv., Monte Carlo. — Jhampo, Priv.; Salzer, Rjm.; Michalek, Gaudl, Rjbe., Graz. — Treven, Rjm., Idria. — Rjbl, Rjm., Turnau. — Feist, Rjm., Solingen. — Habjan, Rjm., Domščale. — Berner, Rjm., Troppau. — Wahnuth, Eisenmann, Zipper, Rjbe., Bräun. — Frank, Rjd., Marburg. — Kraus, Rjd., Prag. — Stein, Rjd., Rationiz. — Sabrivšek, Pfarrer, Görz. — Abram, Pfarrer, Rošana. — Horvat, Pfarrer, Stubeneec. — Strbic, Pfarrer, Wfling. — Erbasel, Pfarrer, Littai. — Vrhovcic, Pfarrer, Dolencjaba. — von Sterr, Priv.; Ehrenstein, Hubner, Rjste.; Rie, Barbaric, Heller, Singer, Pinget, Keifig, Heimler, Schwarz, Samplitz, Malek, Dplaita, Krieger, Gattsmann, Brattner, Rjbe., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
23.	2 U. N.	735,0	14,1	windstill	Regen	
	9 U. Ab.	37,0	9,9	W. schwach	teilw. bew.	
24.	7 U. F.	39,3	7,3	windstill	Nebel	3,7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 10,4°, Normale 13,8°. — Gestern abends Gewitterregen.

Wien, 23. September. Wettervoraussage für den 24. September für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd wolfig, unbestimmt, etwas kühl, nördliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Kühles Wetter voraussichtlich, im Osten Regen.

Danksagung.
Tief bewegt von dem Verluste des hochwürdigen Herrn
bischöflichen Rates
Ignaz Galehar
Pfarrers d. N. u. Kuraten des Kaiser-Franz-Joseph-Krankenasyls
sprechen wir hiemit für die überaus zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnisse unseren herzlichsten, tiefstgefühlten Dank aus.
Laibach, 24. September 1913.
Die Direktion
der Krainischen Sparkasse.
Das Kuratorium
des Kaiser-Franz-Joseph-Krankenasyls.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßergasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militärrückstellungen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 23. September 1913.

Table of stock market prices for various categories including Staatsanleihe, Oesterr. Staatsanleihe, and various bank and industrial stocks.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 219. Mittwoch den 24. September 1913.

3765 3-1 3. 3018 B. Sch. R.

Konfursauschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Staljern wird die zweite Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

3537 3-2 Razglas

Razglas

radi vložitve imenika hišnih stanovaleev (hišni imenik, oziroma stanovalni imenik) za priredbo osebne dohodnine za 1914 leto.

Po § 200 zakona z dne 25. oktobra 1896. leta, št. 220 držav. zak., se vsi posestniki hiš, v katerih se stanuje, ali njih namestniki v kronovini Kranjski pozivljajo, da po stanovanjih, oziroma po prodajalnicah urejene izkaze vseh v hiši stanujočih oseb, pri v najem danih poslopih z napovedbo najemnine in kakih podnajemodalcev na predpisanih obrazcih, kjer je označiti imena in stan ali opravilo stanovaleev, vložijo najkasneje do 31. oktobra 1913. leta.

pri pristojnih davčnih oblastvih, in sicer: v Ljubljani pri c. kr. davčni administraciji, na deželi pri c. kr. okrajnem glavarstvu. Podnajemodalci morajo napovedati svoje podnajemnike in najemnine, ki jih ti plačujejo, predstojniki hiševalstva (družine) pa vse k njihovem gospodarstvu spadajoče osebe, zlasti one, ki imajo svoje lastne dohodke. Glede onih oseb, ki ne stanujejo v poslopih, katerih se tiče izkaz, n. pr. najemniki prodajalnic, letoviščarji itd., je navesti v razpredelu 'opomba', kje da stanujejo. Teh dolžnosti najemodalcev so odvezani posestniki hotelov in gostilnic s prenočiščem glede vseh pri njih ostajajočih potnikov, v kolikor ti ne ostanejo nepretrgoma pri njih dalje kakor tri mesece. Predpisani obrazci, in sicer: a) hišni imenik, ki je izpolniti od lastnika v najem danih poslopih; b) stanovalni imenik, ki je izpolniti od predstojnika hiševalstva (družine), oziroma najemnika, in

c) imenik stanovaleev v neoddanih poslopih, ki je izpolniti od hišnega lastnika ali njegovega namestnika, se dobivajo brezplačno pri imenovanih davčnih oblastvih I. vrste in pri c. kr. davkarjih. Hišne stanovalee je izkazati po stanju z dne 15. oktobra 1913. leta. Kdor bi ne hotel dati napovedi, ali bi jo dal vedoma napačno, se kaznuje po § 247. navedenega zakona.

C. kr. finančno ravnateljstvo V Ljubljani, dne 19. avgusta 1913.

Rundmachung

wegen Überreichung des Verzeichnisses der Hausbewohner (Hauslisten, beziehungsweise Wohnungsverzeichnisse) zum Zwecke der Veranlagung der Personal-Einkommensteuer für das Jahr 1914.

In Gemäßheit des § 200 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, werden alle Besitzer bewohnter Häuser oder deren Stellvertreter im Kronlande Krain aufgefordert, eine Nachweisung aller im Hause wohnenden Personen, geordnet nach Wohnungen, beziehungsweise Geschäftslokale, bei vermieteten Gebäuden mit Angabe des Mietzinses und der etwaigen Mietervermieter, mittels der vorgeschriebenen Formulare, unter Nennung des Namens und der Berufs- oder Erwerbstat der Bewohner bei der zuständigen Steuerbehörde, und zwar: in Laibach bei der k. k. Steueradministration, am Lande bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft, längstens bis 31. Oktober 1913 zu überreichen.

Die Mietervermieter haben ihre Mieter und die von ihnen bezahlten Zinsen, die Haushaltungsvorstände alle zu ihrem Haushalte gehörigen Personen, insbesondere diejenigen, welche ein eigenes Einkommen haben, anzugeben. In betreff derjenigen Personen, welche außerhalb des Gebäudes, auf welches sich die Nachweisung bezieht, wohnen, z. B. Inhabern von Geschäftslokalen, Sommerparteiern usw., ist in der Rubrik 'Anmerkung' der ordentliche Wohnsitz derselben anzugeben.

Von diesen Verpflichtungen der Vermieter sind die Besitzer von Hotels und Einkehrgasthäusern hinsichtlich der bei ihnen einkehrenden Reisenden entbunden, sofern dieselben nicht einen längeren als dreimonatlichen ununterbrochenen Aufenthalt nehmen.

Die amtlichen Formulare, und zwar: a) die Hausliste zur Ausfüllung von den Eigentümern vermieteter Gebäude; b) die Wohnungsverzeichnisse zur Ausfüllung von den Haushaltungsvorständen, beziehungsweise Mietparteien, und c) das Verzeichnis der Bewohner nicht vermieteter Gebäude zur Ausfüllung durch den Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter,

werden bei den genannten Steuerbehörden I. Instanz und den Steuerämtern unentgeltlich verabfolgt.

Die Hausbewohner sind nach dem Stande vom 15. Oktober 1913 nachzuweisen.

Verweigerter oder wesentlich unrichtiger Angaben in den erwähnten Listen und Verzeichnissen werden nach § 247 des Gesetzes bestraft.

K. k. Finanzdirektion Laibach, am 19. August 1913.

3797 2-1 3. 594. Supplentenstelle.

Am k. k. Kaiser Franz Joseph-Gymnasium in Krainburg ist eine Supplentenstelle für klassische Philologie, event. für Geschichte und Geographie und ein Nebenfach zu besetzen. Gesuche sind sofort bei der k. k. Gymnasialdirektion in Krainburg einzubringen.

Die Direktion des k. k. Kaiser Franz Joseph-Gymnasiums in Krainburg.

3802 2-1 Rundmachung.

Die auf den Herbsttermin fallenden Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach beginnen

Freitag, den 7. November 1913, um 8 Uhr früh, an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach.

Die gehörig instruierten Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der Schulleitung bei der vorgeordneten Bezirksschulbehörde rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum 30. Oktober 1913

der unterzeichneten Prüfungskommission übermittelt werden können.

Direktion der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen in Laibach.

3789 Nc I 440/13 3

Freiwillige gerichtliche Liegenschaftsteilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Rudolfswert werden auf Ansuchen der k. k. Finanzprokuratur in Laibach in gesetzlicher Vertretung der Emil Gutmanschen Studentenstiftung die nachverzeichneten Liegenschaften unter Festsetzung der beigelegten Ausrufspreise, und zwar:

a) E. Z. 299 Katastralgemeinde Rudolfswert, Acker Parz. Nr. 458, 5327 K 20 h; b) E. Z. 301 Katastralgemeinde Rudolfswert, Acker Parzelle Nr. 365, 3934 K 80 h, öffentlich feilgeboten.

Die Versteigerung findet am 29. September 1913

um 3 Uhr nachmittags beim gefertigten Gerichte statt.

Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen. Der Feilbietungserlös ist zur Hälfte binnen acht Tagen, der Rest aber binnen Monatsfrist nach der Genehmigung des Zuschlages zu Gerichtsfonde zu erlegen und vom Genehmigungstage mit 5 % zu verzinsen.

Die Bedingungen können bei Gericht, Abt. I, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht in Rudolfswert, Abt. I, am 19. September 1913.

3792 C II 112/13 1

Oklic.

Zoper Matija Golobica, posestnika v Lučinah št. 15, sedaj kje v Ameriki in je njega bivališče neznan, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Škofjiloki po Antonu Bogataj, posestniku v Lučinah št. 15, po c. kr. notarju N. Lenček v Škofjiloki tožba zaradi izdajanja prepisnega dovoljenja.

Na podstavi tožbe se je odredil narok na dan 30. septembra 1913

ob 9. uri dopoldne.

V obrambo pravic toženca se postavljata za skrbnika gospod Franc Hermann v Škofjiloki. Ta skrbnik bo zastopal toženca v ozamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Škofjiloki, odd. II., dne 20. septembra 1913.